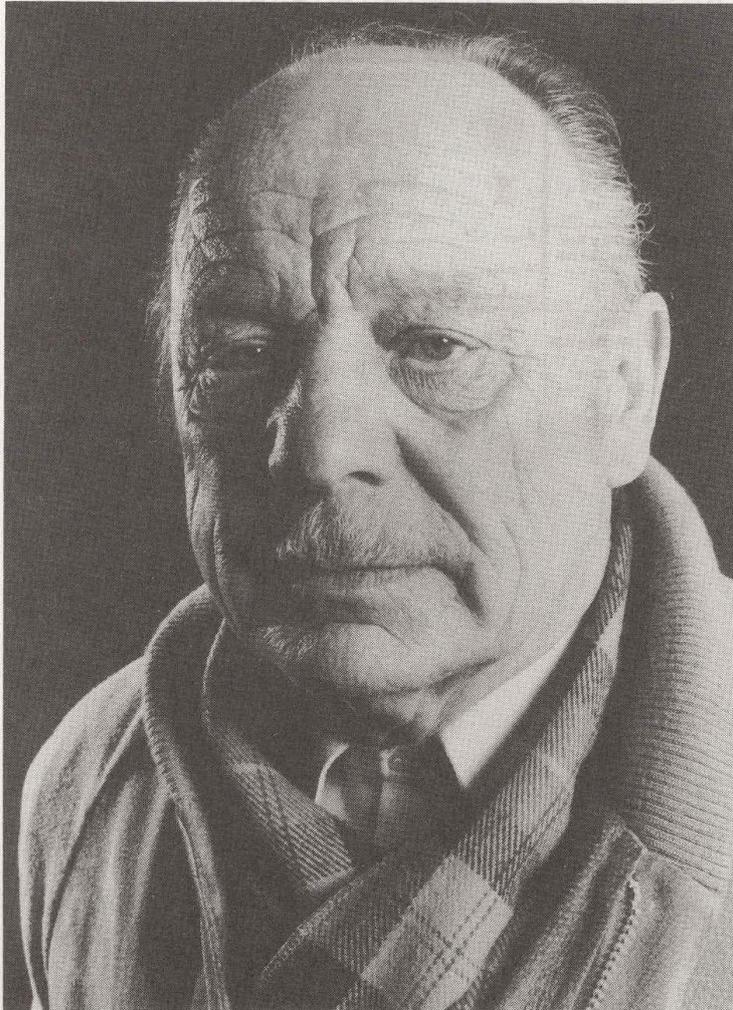


Der Agent „Ernest Cole“



So sieht der in Graz lebende seinerzeitige Agent mit dem Codenamen „Ernest Cole“ heute aus. Er hat mit viel Zivilcourage für ein unabhängiges Österreich gekämpft. (Foto: Amsüss)

Über die Tätigkeit der alliierten Geheimdienste in Österreich 1944/45 oder Die denkwürdige Story des OSS-Agenten Emmerich K. alias „Ernest Cole“ aus Graz-Lend.

Spätestens seit den Anfängen des Kalten Krieges 1946/47 sind Existenz und Wirken der Geheimdienste als Faktor der Weltpolitik zunehmend in das Bewußtsein einer breiten Öffentlichkeit gedrungen und haben eine eigene Literatur und Publizistik über Spionage, Subversion und Verrat entstehen lassen. Der Spionageroman, den „Krimis“ an Spannung nicht selten ebenbürtig, hat mittlerweile seine literarische Anerkennung gefunden, wie etwa Graham Greenes „Unser Mann in Havanna“ oder John Le Carrés „Der Spion, der aus der Kälte kam“ beweisen, und auch Film sowie Massenpresse haben längst die Faszination und Breitenwirkung dieses Themas auskosten. Mit der vielseitigen Nachkriegsspionage wurde denn auch die Kriegsspionage entdeckt, zunächst in Kolportagen- und Sensationsverpackung, bald allerdings auch in wissenschaftlich-seriöser Erforschung.

Wie aber steht es mit den wissenschaftlichen Möglichkeiten der historischen Wahrheitsfindung in bezug auf geheimdienstliche Aktivitäten? Entziehen sich diese anonymen und im Dunklen wirkenden Organisationen und Mächte nicht der umfassenden Analyse? Zweifellos sind der objektiven Darstellung und Beurteilung des Einflusses der geheimen Nachrichtendienste etwa auf den Verlauf des Zweiten Weltkrieges oft scheinbar unüberwindliche Hindernisse entgegengestellt; dennoch ist die internationale Geschichtswissenschaft dieser Thematik nicht ausgewichen und hat gerade in den letzten Jahren durch impo-

nierende Recherchen und gezielte Methodenschärfung eine Menge gesicherter Erkenntnisse vorgelegt. Obwohl wir heute schon einigermaßen Bescheid wissen, wie die Geheim- und Nachrichtendienste aller später als Besatzungsmächte in Österreich auftretenden Kriegsaliierten in durchaus unterschiedlicher Intensität auf dem Gebiete der sogenannten Alpen- und Donaureichsgaue gewirkt haben, sieht sich der forschungsbeflissene Geheimdiensthistoriker immer wieder mit der entmutigenden Realität der Archivsperrn und der themenspezifischen Quellenknappheit konfrontiert.

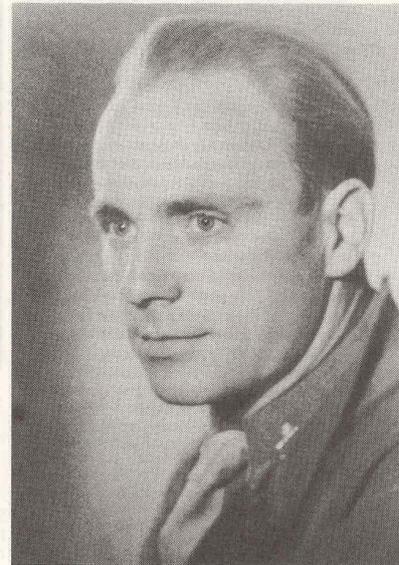
Die Tätigkeit der sowjetischen Geheimdienste NKWD, der Vorgängerorganisation des KGB, sowie des GRU, des militärischen Nachrichtendienstes der Roten Armee ist praktisch nur aus Gestapoberichten, spärlichen Agentenaussagen und Kontaktzeugen rekonstruierbar. Die Akten des britischen Amtes für Sonderoperationen SOE,

im Londoner Public Record Office aufbewahrt, sind der Forschung (noch) nicht direkt zugänglich. Ähnliches gilt für die französische Geheimdienstorganisation DGER, einer Unterabteilung des von General De Gaulle neu begründeten Deuxième Bureau. Partielle Hinweise auf deren Planungen, Ermittlungen und Einsätze ergeben sich in der Regel nur durch Kontakte mit Regierungsstellen und Organisationen, deren Archive mittlerweile nutzbar geworden sind. Lediglich die Archive des amerikanischen Kriegsgeheimdienstes Office of Strategic Services (OSS), von der Nachfolgeorganisation CIA zu Washington verwaltet, haben sich in den letzten Jahren sukzessive geöffnet, seit als direkte Folge des Watergate-Skandals die Aktenzugänglichkeit, nicht nur für Historiker, wesentlich beschleunigt und verbessert wurde.

Bei einem mehrmonatigen Forschungsaufenthalt in der amerikanischen Bundeshauptstadt konnte der Autor Hunderte von Berichten und Analysen des Geheim- und Nachrichtendienstes OSS einsehen, die, obwohl nur bruchstückhaft und nicht immer akkurat, dennoch ein erstaunlich authentisches Gesamtbild der militärischen, politischen und sozio-ökonomischen Lage der „österreichischen“ Gaue und der Stimmung in der österreichischen Bevölkerung wiedergeben. Es ist geradezu erstaunlich, daß es der Katastrophe von Pearl Harbour bedurfte, ehe Präsident Roosevelt bereit war, den bestehenden, relativ kleinen geheimdienstlichen Abteilungen der amerikanischen Militärverbände Armee, Flotte und Luftwaffe ein nationales Nachrichtenkoordinationsamt zur Seite zu stellen, welches dann im Juni 1942 als Büro für strategische Dienste OSS mit Planung und Durchführung auch von Spionageabwehr, Sabotage, Subversion und Geheimaktionen verschiedenster Art betraut wurde. Bis Mitte 1943 hatte OSS sein Operationsfeld bereits auf alle tatsächlichen und potentiellen Kriegsschauplätze ausgedehnt, darunter auch auf österreichisches Territorium. In dieser Region ging es zunächst um das Sammeln jedweder „intelligence“, die der Niederringung Hitlerdeutschlands förderlich sein konnte, insbesondere um militärisch verwertbare Informationen über strategische Positionen der deutschen Einheiten, um Truppentransporte, Verkehrs- und Versorgungsnetz und spätestens seit der alliierten Invasion in Italien um Hinweise auf Produktion und Lage rüstungsindustrieller Unternehmen für den Luftkrieg. Von großem Interesse waren für die Leitung von OSS auch geheimdienstlich recherchierte Stimmungsberichte über Einstellung und

Widerstandswillen der Österreicher bzw. konkrete Informationen über den aktiven Widerstand innerhalb der österreichischen Gaue. Vor allem über die OSS-Büros in Bern und Istanbul war es den Amerikanern schon früh gelungen, wichtige Kontakte zu Wirtschafts- und Rüstungsinformanten aufzunehmen und ab Herbst 1944 über OSS Bari und Bern durch den Agenten „K-28“ (Fritz Molden) auch politische Kontakte zur Widerstandsgruppe 05 bzw. zum Überparteilichen Provisorischen Österreichischen Nationalkomitee POEN zu knüpfen. Etwa ab Mitte 1944 ging der OSS auch daran, durch in der Regel via Fallschirm eingeschleuste Geheimunternehmen mit jeweils spezifischer Aufgabenstellung nazistisch kontrolliertes Territorium zu infiltrieren. Der Großteil derartiger Geheimunternehmen nach Österreich, etwa 20 an der Zahl, wurde von OSS Bari aus geplant und durchgeführt, aber auch von London aus wurden einige Gruppen erfolgreich in Westösterreich abgesetzt. Mit wieviel Risiko diese Kommandos operierten, die gewöhnlich aus freiwillig rekrutierten österreichischen Kriegsgefangenen oder vielleicht genauer österreichischen Widerstandskämpfern bestanden, läßt sich exemplarisch in dem 1979 beim Verlag Fritz Molden erschienenen Buch des Amerikaners Joseph E. Persico, „Geheime Reichssache. Der US-Geheimdienst im Untergrundkampf gegen die deutsche Kriegführung“ nachlesen. Persico sind indes zwei Unternehmen entgangen, die mit der Steiermark in Beziehung standen: das Unternehmen „Dania“, bei dem am 7. Februar 1945 der Steirer Georg M. (mit Code-Namen „George Mitchell“) bei Deutschlandsberg, wohl zur Kontaktaufnahme mit regionalen Widerstandsgruppen wie der Kampfgruppe Steiermark, abgesetzt wurde und das Zweierkommando „Good Hope“, das unter Leitung des Grazers Emmerich K. („Ernest Cole“) am 25. April 1945 in Breitenau bei Molln in Oberösterreich gelandet ist. Beide Unternehmen sind aus den OSS-Akten nur in Umrissen rekonstruierbar, da bei beiden Einsätzen die Funkkontaktaufnahme mit der Kontrollstelle in Italien nicht gelang, wodurch das nähere Schicksal dieser Agenten ohne amtlichen Niederschlag in den Quellen blieb. Durch Zufall konnte der Autor einen dieser österreichischen Patrioten, Emmerich K., ausfindig machen und mit Hilfe eines mehrstündigen Narrativinterviews die Umstände seines Unternehmens und überhaupt seiner Kriegsbiographie quellenmäßig erarbeiten. Der zweite Agent von „Good Hope“, der Funker Helmut H. („Harry Hague“), lebt seit Jahren in der Schweiz. Der gleichfalls eruierte George M. des Unternehmens „Dania“ verweigerte jede Aussage, sehr zum Schaden nicht zuletzt einer engagierten, wissenschaftlich orientierten Widerstandsforschung. Das Interview mit Emmerich K., 40 Jahre danach, vermag ein bewegender Beweis

Foto von „Ernest Cole“ vor 40 Jahren in amerikanischer Uniform. (Foto: Amsüss)



dafür zu sein, wie wichtig die Methode der „Oral History“ gerade für regionale Zeitgeschichte sein kann, wenn sie auch über politische Eliten- und Expertengruppen hinaus Verwendung findet. Umso begrüßenswerter ist das am Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz von Gerald Schöpfer und Stefan Karner betreute Projekt der Errichtung eines steirischen „Mündliche Geschichte“-Archivs. Als Adolf Hitler Anfang April 1938 auch in Graz weilte, macht der 1919 in einem Arbeiterviertel geborene und aufgewachsene Oberlehdnerlehrling bei der Humanic zum ersten Mal Bekanntschaft mit Organen des Dritten Reiches.

Im 38er Jahr, wie der sog. Führer einmarschiert ist... da haben wir eine politische Schlägerei gehabt (wegen eines Transparents, das in der Resselgasse aufgehängt wurde „Ein Ja für unseren Führer“... Wir haben das natürlich heruntergeholt und dann ist eine Schlägerei entstanden mit den sog. Anhängern des Führers. Im Nu war das Überfallskommando da... und da sind wir drei Tage gesessen und ein bißchen drangsaliert worden.

1939 folgt eine Dienstverpflichtung zum Volkswagenwerk in Braunschweig, später zu Rüstungsbetrieben in Berlin. Obwohl als Rüstungsarbeiter „unabkömmlich“, gelingt es ihm, „dem halben Konzentrationslager von Rottenfelde Wolfsburg, (wo) die SS-Standarte Volkswagenwerk Fabrikspolizei

war“, bei einem unbewilligten Heimataufenthalt durch freiwillige Meldung zur Luftwaffe zu entgehen. Nach Grundausbildung und Fallschirmschule wird er der 1. Fallschirmjägerdivision, später der 4. Fallschirmjägerdivision in Italien zugeteilt. Als die Amerikaner und Engländer im Juni 1943 nach Mittelitalien vordringen, läuft er zu den Alliierten über.

Ich habe einfach die Hände in die Höhe gehalten. Die Engländer haben zwar nicht geglaubt, daß ich mich fangen lassen will, bis ich dann mein Fallschirmjägewehr verkehrt hingegeben habe.

Damit nützt der überzeugte Antifaschist Emmerich K. die erste sich bietende Gelegenheit, auf die er sich seit seiner Einberufung eingestellt und vorbereitet hat, denn

ich habe damals als junger Mensch gar nicht gewußt, was Nationalsozialismus ist und daß ich einfach zum Handkuß gekommen bin, für nichts und wieder nichts... Was habe ich bei den Nazis verloren, wenn ich keiner bin, weil wenn ich für ein Regime nichts übrig habe, können die auch nicht verlangen von mir, daß ich für das Regime den Kopf hinhalte... Wenn Sie das genauer anschauen, wer hat denn damals die Wahl gehabt, ob er ja oder nein sagt, wenn er eingezogen wird. Wenn Sie... für Führer, Volk und Vaterland vereidigt werden und Sie haben den Schwur nicht geleistet und die Hand gehoben, hat man Sie an die Wand gestellt. Das war die einzige Möglichkeit, schnell dem Leben ein Ende zu setzen. Aber so billig gebe ich es nicht. Ich habe eben gesagt: Gut, du mußt eben mittun, aber bei der ersten Gelegenheit...

In der englischen Gefangenschaft werden die bekennenden Österreicher nach wenigen Tagen von den deutschen POWs getrennt und als Leiter von Arbeitsgruppen eingesetzt. „Wir haben bei den Engländern sehr guten Anklang gehabt.“ Anfang 1944 kommen Amerikaner ins Lager der Österreicher zu einem Verhör, zu einem Interview, wie das hieß. Sie interessieren sich für die politische Vergangenheit der von den Engländern ausgewählten Österreicher und fragen,

ob ich Lust habe, mitzumachen in der amerikanischen Organisation für die Bekämpfung des Nationalsozialismus. Ja, sage ich, warum nicht, mit denen habe ich sowieso noch ein Hühnchen zu rupfen.

Emmerich K. wird als freiwilliger Deserteur (volunteer deserter) Mitglied der Special Operations (SO) Sektion des US-Geheimdienstes OSS, 2667th Regiment, APO 512, U.S. Army, und in eine amerikanische Uniform gesteckt. Er und seine österreichischen Kollegen machen eine Agentenausbildung für Sprengen, Schießen, Funken, Planzeichnen, Fotografieren und Fallschirmspringen durch. Ihr Hauptquartier ist eine bequem ausgestattete Villa in Bari. In der benachbarten Villa, so erfahren sie später, bildet der britische Geheimdienst SOE seine Agenten aus, darunter auch Steirer,



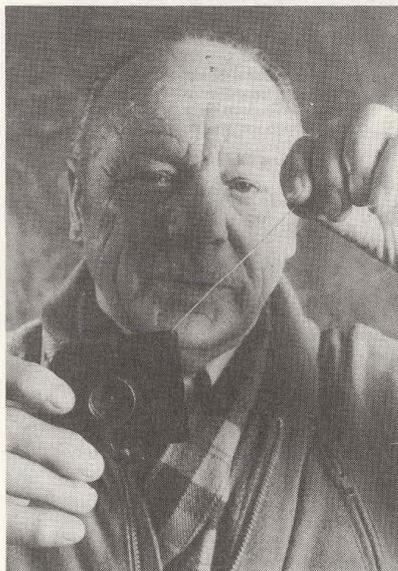
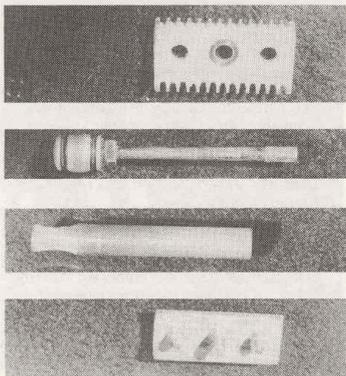
Der Autor dieses Beitrages, Dr. Siegfried Beer, im Gespräch mit Emmerich Kohl alias „Ernest Cole“.

Dieses Foto zeigt drei österreichische Geheimagenten im Ausbildungslager der Briten und Amerikaner in der süditalienischen Stadt Bari. Von links nach rechts: E. Kohl, H. Hagendorfer in amerikanischer Uniform und S. Schärff in englischer Uniform. (Fotos: Amsüss)



Bewährtes und Neues gestaltet

zu denen Emmerich K. schon bald in Kontakt tritt. Einige von ihnen werden im Frühjahr 1945 von den Engländern in der Oststeiermark abgesetzt werden. Die US-Agentenschüler führen ein abgekapseltes, geheimnisumwobenes Dasein. Selbst ihre OSS-Ausbildner kennen sie nur mit Code-Namen.



Die „Agentenausrüstung“ von Emmerich Kohl: Rasierapparat, in welchem ein Mikrofilm als Legitimation untergebracht war; ein Maßband, welches im ausgezogenen Zustand als Antenne für das Funkgerät diente. (Foto: Amsüss)

Es ist uns aufgetragen worden, wir sollen ja nicht unseren richtigen Namen sagen, weil wir ja damit rechnen müssen, wenn unser Familienname bekannt ist und die anderen Gruppen gehen in den Einsatz und fallen in die Hände des Sicherheitsdienstes oder der SS, die zerquetschen sie ja so lange, bis sie die ganzen Namen wissen. Das färbt dann auf unsere Angehörigen zu Hause ab, in der Sippenhaftung. ... Aus dieser Erwägung heraus haben wir unsere Decknamen bekommen. ... Ich war der Ernest Cole, der Hagedorfer war der Harry Hague, der Muster war der Mitchell, der Weber der Webster.

Der Steirer Ernest Cole und der Oberösterreichereicher Harry Hague sollen in der Gegend von Steyr in Oberösterreich abspringen und potentielle Widerstandskämpfer sowie britische und amerikanische POWs, die in der Gegend vermutet werden, für eine kampflöse Machtübernahme durch die alliierten Truppen anwerben. Am 25. April ist es soweit. Es ist eine Vollmondnacht, als unsere Agenten als Feldwebel der deutschen Luftwaffe gekleidet und ausgewiesen am Flughafen Siena eine B-24-Maschine besteigen, bei ihnen mehrere Material-Fallschirme mit Funkgerät, Batterien, Waffen, Munition, Verpflegung, Verbandszeug, Bestechungsgeld etc. Als Absetzer fungiert der legendäre Ausbildner Walter Haas, ein Deutschamerikaner. Die Maschine fliegt im Verband mit Bombern. Unterwegs lassen sich Ernest und Harry auf eine Debatte um die Sprunghöhenfolge ein.

Der Harry hat gesagt, ich soll zuerst springen, weil wenn er draußen ist, springe ich nicht nach. Da war ein kleines Mißtrauen drin. Da habe ich gesagt, „paß auf, der Funker geht mit dem Funkgerät-Fallschirm zusammen und ich gehe mit dem Material zusammen“. Dann haben wir gewechselt, damit er sieht, daß ich springe. Er hat amerikanische Springerstiefel angehabt zu der deutschen Uniform, weil er immer Angst gehabt hat, daß er sich den Fuß bricht. Unten hat er erst müssen seine amerikanischen Schuhe ausziehen und die deutschen Wehrmachtstiefel anziehen, damit er nicht auffällt. Wie schaut das aus, eine deutsche Uniform und ein amerikanischer Sprungschuh.

Nicht alles klappt wie geplant.

Es war ausgemacht, Absetzhöhe ist ca. 600 bis 800 Meter, was natürlich nicht gestimmt hat. Ca. aus 3000 Meter hat man uns runtergeworfen, da sind wir raus, wenn der nämlich das grüne Licht zeigt: Go!, dann „gemma“. Wie hoch der gerade ist, für das habe ich dann zum Schauen keine Zeit mehr. Wie ich in der Luft war, habe ich schon gesehen, oje — so hoch. Die haben dann hochgezogen. Es war ausgemacht, er zieht eine Schleife, und wenn er von der Schleife zurückkommt, bekommt er von uns ein Signal hinauf. Grün = alles o.k., Rot = alles schiefgegangen. Wir waren nicht einmal noch die Hälfte herunten von der Absetzhöhe, ist schon eine Maschine über uns drüber. Da dachten wir, daß es das ja gar nicht gibt. Erst nach dem Krieg sind wir draufgekommen, daß das schon die alarmierten Nachtjäger der deutschen Luftwaffe waren, die die Maschine vom Haas dann abgeschossen haben.

Es muß so gegen 2 Uhr früh gewesen sein. Ort der Handlung: die nähere Umgebung von Molln, südwestlich von Steyr.

Der Aufsprung war gut. Dadurch, daß ich zuerst gesprungen bin, hatte ich einen Vorteil, weil ich direkt neben dem Feuerwehrraum in der Breitenau runtergekommen bin, nur ist der Schirm ein bißchen im Birnbaum hängen geblieben, aber die Höhe von meinen Beinen über dem Boden war 1 Meter. Ich habe mich wieder aufgezoogen und wieder fallen gelassen, es sind die Äste gebrochen, ich bin am Boden gestanden und habe den Schirm zusammengearbeitet.

Harry landet jenseits des örtlichen Baches. Er durchwätet ihn und gerät bis zum Bauch ins Wasser.

Ich habe gelacht, worüber er sich geärgert hat. Da gab es halt so kleine Differenzen. Trotz der nervlichen Anspannung hat man immer noch Zeit zum Blödeln gehabt.

Doch die Zeit dazu ist knapp bemessen. Nach ca. 5 Minuten sind unsere Agenten vereint und räumen die Äste von der Straße weg, die mit dem Fallschirm heruntergefallen sind.

Da haben wir schon das Motorengeräusch von einem Motorrad gehört. Es war eine Beiwagenmaschine mit aufmontiertem MG gekommen und die haben die Straße abgesehen. Also irgend jemand muß uns gesehen haben.

Ein Materialschirm mit Verpflegung wird gefunden, das Funkgerät scheint verloren, wird dann aber eineinhalb Kilometer von Breitenau entfernt gefunden, funktioniert jedoch nicht mehr. „Good Hope“ muß die Hoffnung auf Kontakt mit Bari aufgeben. Ernest und Harry verbringen die ersten Stunden in einem Heustadl, die erste Nacht in einer Jagdhütte am Gemseck. Die ersten, zugleich gefährlichsten Hürden erscheinen gemeistert. Am folgenden Tag steht eine siebenköpfige Streifgruppe vom Wehrkommando XVI vor der Hütte. Unsere Agenten weisen sich selbstbewußt als auf Sonderkommando befähigte Feldwebel der deutschen Luftwaffe aus.

(Diese Kontaktaufnahme) ist tadellos über die Distanz gegangen, und am Abend haben wir dann „reinen Wein eingeschenkt“. Aber so, daß der Harry draußen mit der Maschinenpistole vor der Tür gestanden ist; und dann haben die uns glatt ins Gesicht gesagt, daß sie das eh gewußt haben, daß wir die Leute sind, die abgesetzt worden sind. Da waren zwei Linzer dabei, nur weiß ich die Namen nicht mehr, zwei Steyrer, ein Burgenländer. ... Die haben sich bereiterklärt, sogar für uns zu arbeiten. Der Großteil hat sich gesagt, lang geht der Krieg nicht mehr. ... Dann haben wir vom Wehrkreiskommando XVI einen Hauptmann von der Infanterie aus seinem Kübelwagen herausgeholt, seinen Fahrer auch, die haben wir natürlich verstaubt im rückwärtigen Teil und entwaffnet. Nun haben wir ein Auto gehabt, mit dem wir schnell den Standplatz wechseln konnten.

Originaldokumente aus den OSS-Akten der National Archives, Washington D. C. Diese Geheimpapiere sind nunmehr für die historische Forschung freigegeben.

~~SECRET~~ APPENDIX 8

Detachment "A"
2677th Regiment
Office of Strategic Services
APO 512, U.S. Army

8 June 1945

To: Major A.G. Flues, Commanding Officer
From: Capt. E.B. Lifschultz, Documents, SI
Subject: Progress Reprt, 20 May 1945 to Present

11. HOPE

This team, composed of two DV's, Harry Haguo and Ernest Cole, jumped into the vicinity of Steyr on 25 April 1945. Unable to establish radio contact with the base because their radio package was lost in the drop, they instead arranged a small resistance group from the patrols who were dispatched to search for them. This group disarmed numerous soldiers, convinced groups of Volkssturm not to resist and gathered considerable tactical information which was passed on to the Third Army when the area was overrun. Of particular interest to the G-2 was data concerning behind the lines training given to the 487th Division. Pfc. (now Corporal) Walter Haass, our veteran dispatcher, who was reported missing when the B-24 carrying the Hope team failed to return to base, has turned up through over-running by the American army of a POW camp. Haass parachuted to earth after the plane was hit by flak over Linz.

II. CURRENT PROGRESS

With the addition of competent SI personnel from other geographical sections of MEDTO, the former German-Austrian operations unit has taken on responsibility for coverage of Austria and its borders

Versuche, englische und amerikanische Kriegsgefangene, die in kleinen Gruppen bei Bauern gearbeitet haben, als Verstärkung anzuwerben, schlagen fehl.

(Keiner will) im letzten Moment noch drin glauben müssen... Dann haben wir von der Brücke in Losenstein die Sprengladung herausgenommen, die Schnüre haben wir drinnen gelassen; das war ein Täuschungsmanöver.

In den ersten Maitagen versucht die Gruppe das Chaos in der allmählich zum Frontgebiet werdenden Gegend zu erhöhen und jeden Widerstand gegen die vordringenden alliierten Truppen zu verhindern.

Das einzige, was wir gesprengt haben, waren zwei Lkws mit Verpflegung und Munition. Da hat schon alles zum Marschieren angefangen. Da haben wir gesagt, sprengen wir die zwei... Die haben die Straße blockiert und die hinteren konnten nicht nach. Es ist ja immer mehr gekommen. Zuletzt sind sie dann auf dem Rückmarsch schon von allen Seiten so stark gekommen, daß sie zum Teil in die Äcker reingefahren sind, alles liegen und stehen lassen haben und geflüchtet sind.

Als die ersten amerikanischen Truppen der 3. US-Armee auftauchen, schwenkt Ernest Cole das mitgebrachte Sternenbanner.

Dem Offizier der Einheit überreicht er den Mikrofilm, den er im Stiel des Landser-Rasierers als Erkennungsfilm mit sich trägt. Er hat die „Einsatzgruppe beschrieben, wer mit dabei war, zu welchem Zweck, also die ganze Operation“. Auch für den Eventualfall waren Ernest und Harry gerüstet.

Die Blausäuretableten waren im Füllhalter drinnen. Bevor sie mich erwischte hätten, bevor ich mich quälen oder foltern lasse, daß ich meinen richtigen Namen bekanntgebe, hätte ich den Füllfederkopf weggebissen. Das ist kurz und schmerzlos.

Unsere Agenten werden mit dem Fahrer der sie erlösenden Kompanie zuerst nach Linz, dann ins OSS-Hauptquartier nach Salzburg gebracht. Ihr Unternehmen wird als erfolgreich eingestuft.

Ernests Rückkehr nach Graz kann erst nach Abzug der russischen Besatzung stattfinden. Über Vermittlung von OSS nimmt er Verbindung zum britischen Geheimdienst auf. Seine später angepeilte Karriere als Polizist endet vorzeitig, weil ein Polizeimajor in ihm einen britischen Spitzel vermutet. 1949 zieht Emmerich K. die Uniform für immer aus.

Wie beurteilt er seine Tätigkeit bei den Alliierten Geheimdiensten in Retrospekt? Wie reagieren seine Freunde 1945, wie steht seine Umgebung heute zu seiner alliierten Vergangenheit?

Der Großteil der Leute hat es gar nicht verstanden, daß ein Mensch... sich auf die Gegenpartei des glückseligen Faschismus schlägt. Warum? Weil er von Anfang an als Arbeiterkind schon dagegen war... Ich bereue das auch nicht, im Gegenteil, ich kann sagen, ich habe meinen Beitrag dazu geleistet, daß ich in einem neuen Staat, in einem österreichischen Staat leben kann, wo die Demokratie vorherrscht... Ich habe meinen Teil dazu beigetragen für die neue Demokratie. Ich glaube auch, wenn mehr Leute das gemacht hätten, hätte der Krieg vielleicht gar nicht so lange gedauert.

Und zum nicht selten erhobenen Vorwurf des Vaterlandsverrates merkt Emmerich K. an:

Man kann heute die größten Dilemmas erleiden... wenn man sagt, du, ich habe mein Vaterland nie verraten, weil ich ja nie ein Deutscher war, ich war immer ein Österreicher... Österreich hat immer eine eigene Nation gehabt und was ich von der Schule weiß, ist Österreich älter als Deutschland, weil das 1000jährige Reich kann man vergessen.

Und dieses neue Österreich nach 1945, ist das der Staat, ist das die Gesellschaft, für die er, wie er es sieht, den Kopf hingehalten hat?

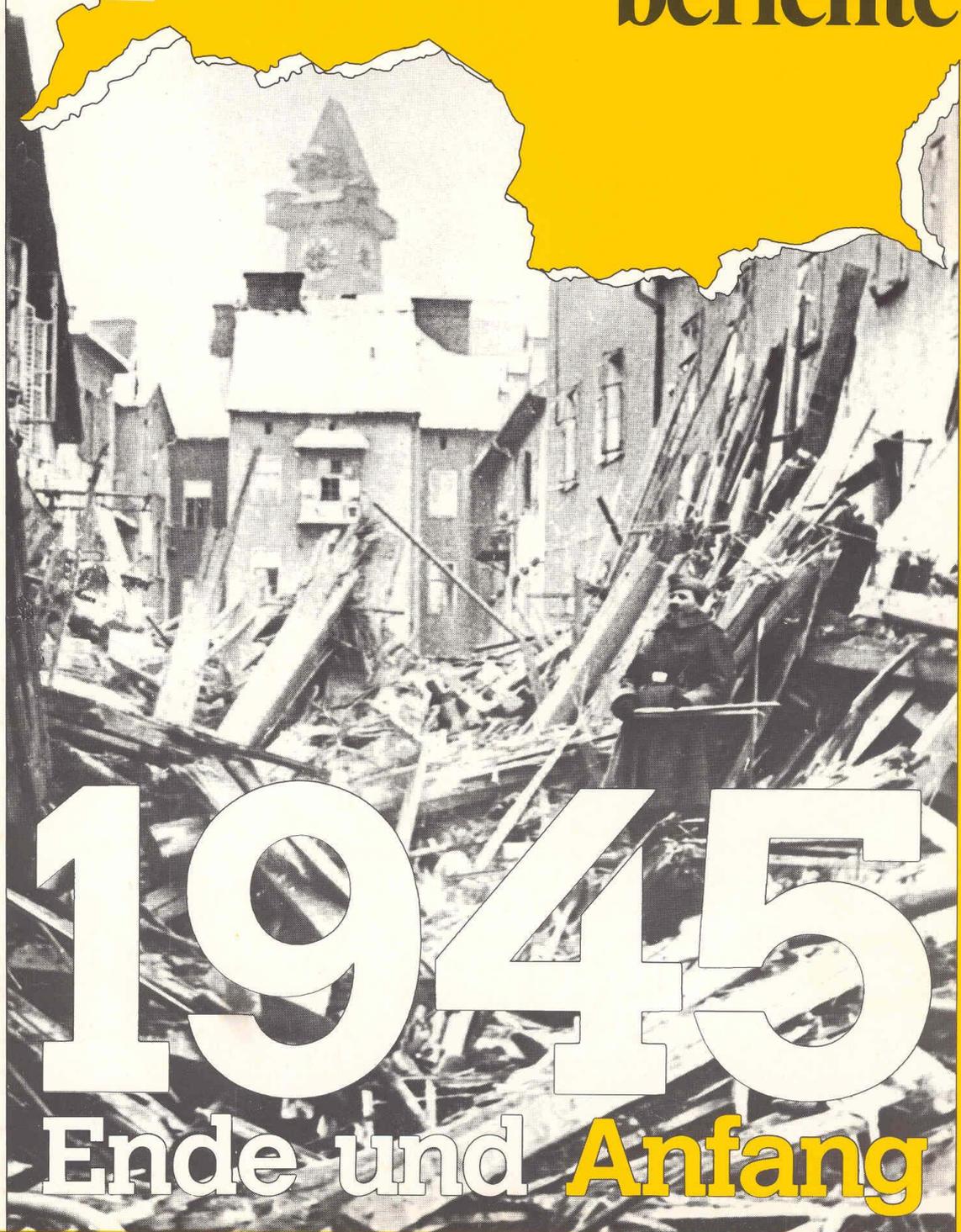
Der österreichische Staat hat meinen Vorstellungen entsprochen, weil man eben seine Meinung frei äußern kann... Wie die Besatzungstruppen weg waren, habe ich mich einfach herrlich gefühlt. Staatsvertrag. Es hat doch gestimmt und es stimmt auch heute noch.

Emmerich K. alias „Ernest Cole“ steht zu seiner Vergangenheit, auch wenn aus der versprochenen kleinen amerikanischen Pension bis heute nichts geworden ist (was so manchen seiner Kollegen verbittert hat) und auch wenn er bis heute „von keiner offiziellen Stelle in Österreich wüßte, die sich dafür interessiert...“, die sich mit diesen Leuten befaßt, die seinerzeit ihren Schädel hingehalten haben für den neuen Staat“. Wenigstens weiß der Widerstandskämpfer Emmerich K. heute von der Existenz des Dokumentationsarchivs für den österreichischen Widerstand in Wien. Seine Story wird nicht der Vergessenheit anheimfallen.

3/85 · öS 40.–

„steir.berichte“
ARERTV
WTSOG

steirische berichte



1945

Ende und **Anfang**